

an tausend Kleinigkeiten: gestern hatte er eine Konferenz bis zum frühen Morgen, heute sagte er zum Mittagessen ab, morgen muß er für ein paar Tage verreisen; gestern brachte er mir meine Lieblingsblumen mit, heute die Tasche, die ich seit Monaten so furchtbar gerne haben wollte, von der Reise einen kostbaren Ring.

Als ich am Nachmittag so ein bißchen über den Kurfürstendamm schlenkerte, sah ich sie beide untergehakt vor mir gehen. Ich blieb devot zurück, ja verlangsamte meinen Schritt sogar, um ihnen um Gottes willen nicht in die Quere zu kommen. Das wäre doch Boto bestimmt peinlich gewesen. Ich piff ein bißchen in mich hinein, das tue ich öfter mal, wenn ich für einen Augenblick traurig bin.

Sie sind wirklich ein schönes Paar zusammen, das muß man ganz objektiv sagen: der hochgeschossene Boto und die hochgeschossene Jacqueline. Diesmal also scheint es bei Boto ernster zu sein, als sonst, denn seine Flirts hielten immer nur einige Tage an. Ich hatte schon eine immense Routine erlangt, mich so zu stellen, als ob ich nichts merke! Jacqueline hatte es also mit ihrer bezaubernden Schönheit verstanden, ihn zu halten.

Nach ein paar Monaten fragte Boto bei mir an, ob ich ihn frei geben würde. Ja, natürlich, warum nicht, denn wo steht es eigentlich geschrieben, daß man so ein ganzes langes Leben aneinandergekettet bleiben muß, wenn der eine oder andere Teil nicht mehr will. Boto wollte eben nicht mehr. Es ist doch bestimmt klüger, ich gebe ihn gleich frei, als wenn ich darum ein großes Geschrei mache, finden Sie nicht auch?

Und wie häßlich, wie demütigend ist es doch, einen Mann neben sich zu wissen, der nun partout nicht mehr will. Boto war frappiert, daß ich ihn so ohne jeden Widerspruch frei gab, aber er glaubte mich doch in- und auswendig zu kennen, hatte aber dabei vergessen, daß ich niemals eifersüchtig war. Nein, dieses Geschenk wurde mir nicht von der Natur verliehen.

Ich hasse Eifersucht und halte sie für eine schlechte Eigenschaft.

Ich war als Kind nicht eifersüchtig, wenn meine Schwestern schönere Kleider angezogen bekamen als ich; ich war nicht eifersüchtig, wenn meine Mutter meine Brüder mehr verhätschelte als mich; ich war nicht eifersüchtig, wenn meine Freundinnen bessere Zensuren erhielten als ich; ich bin nicht eifersüchtig, wenn mein Sohn Boto jemand anders mehr liebt als mich; ich bin nicht eifersüchtig, daß mein Mann Boto Jacqueline mehr begehrt als mich.

Die Scheidung ging ebenso leise und still vor sich, wie unser Leben vor sich gegangen war. Die Richter wunderten sich ordentlich, daß einmal zwei Parteien da stehen, die nicht die schmutzige Wäsche vor ihnen waschen, die nicht die Schlafzimmersgeheimnisse vor ihnen auslüften, die sich nicht vor ihnen nackt ausziehen.

Als wir aus dem Gerichtssaal auf die Straße traten, wollte ich Boto die Hand zum Abschied reichen und ihm auf seinen ferneren Lebensweg Glück wünschen, aber er nahm meinen Arm, hakte mich unter und ging mit mir nach Hause.